



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Koch, David: Ethik und Kapitalismus

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

geplant worden. Vielleicht dürfen wir in einem besondern Aufsatz auf diese Gegenwartsarbeit zurückkommen, die mit der Frage nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten, nach der „Zukunft“ des so oftmals totgeglaubten alten Wunderlandes in engstem Zusammenhange steht.

Heute galt es einen Rückblick auf das erste Jahrzehnt des Zionismus und seine Wandlungen. Die gärende Sturm- und Drangzeit ist in ihm zur Ruhe gekommen; die Bewegung ist, wie es scheint, in das Stadium der Klärung und der Reife eingetreten. Von einem uferlosen, über den Wolken wandelnden Idealismus ist nicht mehr die Spur. Wirklichkeitswerte regieren die Bewegung, und ein in gutem Sinne praktischer Idealismus schafft langsam aber sicher, systematisch aber um so erfolgreicher eine täglich sich verbreiternde jüdische Interessensphäre im Lande. So läßt sich schon heute mit Bestimmtheit sagen: auch das ganze nächste Dezennium des Zionismus, das durch den achten Kongreß dieses Jahres eingeleitet wird, wird — welche Erfolge auch immer die diplomatisch-politische Tätigkeit zeitigen mag — unter dem Zeichen der Palästinaarbeit stehen. Für dieses Dezennium aber gilt dasselbe, was überhaupt für die zionistische Bewegung gilt: Arbeiten, Geld sammeln und Geduld haben.

O. Eberhard



## Ethik und Kapitalismus



Das ganze soziale Problem der Gegenwart dreht sich um die Pole Ethik und Kapitalismus. Der Stein der Weisen wäre gefunden, wollte uns jemand die Frage lösen: Wie kann der Kapitalismus alle ethischen Forderungen der menschlichen Gesellschaft erfüllen, und wie werden die ethischen Forderungen der Gesellschaft den Kapitalismus beherrschend gestalten? Die Frage scheint auf den ersten Blick sehr einfach. Kapitalist ist, wer Kapital, Besitz und Bargeld, Bodengrund, Fabrikbetrieb, Gewerbe usw. hat. Kapital bedeutet Macht und Aufgabe zur Arbeit. Wer also sein Kapital so umtreibt, daß er seine Macht nicht egoistisch sondern im Dienste des Ganzen ausnützt, und wer zugleich als Arbeitgeber seine Aufgabe zur Arbeit so auffaßt, daß jeder seiner Arbeitnehmer durch die Leistung der Arbeit Teilhaber eines menschenwürdigen Daseins wird, der hat die Pole Ethik und Kapitalismus geeinigt.

Die Berge von Fragen — von Wenn und Aber — von Entweder — Oder —, die sich da erheben wie ein noch nicht überstiegenes Urgebirge der Menschheit, hat wohl bis jetzt so klar wie noch nie das Werk eines Theologen gezeigt, der aus seiner stillen Schwabenheimat ausgewandert ist, um das Problem Ethik und Kapitalismus an der Quelle zu studieren, zu erleben. Der Pastor Lic. theol. Traub hat sich in Dortmund, inmitten der Blüte deutschen Kapitals, mit

wachen Augen umgesehen und als die Frucht seiner Schulung ein gutes Buch auf den Tisch aller Parlamentshäuser, wo von Arbeit — Kapital — Volkswohl geredet wird, niedergelegt. \*)

Das Buch liest sich leichter, als die Schwere seines Gehalts ahnen läßt. Traub ist ein guter Stilist. Als Theologe brachte er das Pectus mit und hat uns doch mit pastoralen Phrasen verschont, mit denen inferiore Geister so oft im Kanzelton die soziale Frage spielend lösen. Daß der Verfasser Theologe ist, mag ihm vielleicht in den Augen der strengen Wissenschaftler schaden. Aber mit Unrecht. Traub ist außerdem aus dem Kreise Naumanns. Aber Traub teilt nicht den pessimistischen Zug von Naumanns religiös = christlicher Weltanschauung. Eine Literaturangabe am Schlusse jedes der sechsundzwanzig Paragraphen zeigt, daß Traub mit schwäbischer Atrubie zu Werke ging, mit dem Schulsack eines alten Tübinger Stiftsrepetenten. Traub hat etwas innerlich Verwandtes mit seinen Landsleuten Friedrich List und dem Philosophen Plandk, Sinn für das reale Leben und Bedürfnis zu Begriffskonstruktion zugleich.

Das Werk Traubs ist es also wert, eingehender betrachtet zu werden in Für und Wider. Traub ist sich klar über die Schwierigkeit der ganzen Erörterung. Er sagt einleitend: „Unsre Aufgabe ist, zuverlässige Maßstäbe für die sittliche Beurteilung der heutigen kapitalistischen Entwicklung zu gewinnen. Hierzu ist ein Doppeltes nötig. Einmal müssen wir prüfen, welche sittlichen Wirkungen von den bestehenden wirtschaftlichen Ordnungen ausgehn. Dann gilt es den Versuch, bestimmte sittliche Richtungslinien zu ziehn, nach welchen die volkswirtschaftliche Entwicklung beeinflusst werden soll.“

Aber Traub will sich nicht bei dieser philosophisch = sozialen Arbeit begnügen. Er will höher gehn. Das Resultat soll ihn stark machen, Normen zu finden zur sittlichen Beeinflussung der volkswirtschaftlichen Entwicklung. Es ist ein weiter Weg, der bis zu diesem Resultat und zu den Mitteln der Ethik führt, in denen auch heute das Heil der Volksgesundung zu suchen ist. Mit zwei ethischen Gedankenreihen schließt das Buch, und ich will sie zuerst als das Ziel der ganzen Untersuchung nennen zur Beleuchtung der ganzen scharfsinnigen Deduktion. Erstens: keine Technik und keine Wirtschaft kann die sittlichen Kräfte ersetzen. Zweitens: die Ethik — sagen wir die Ethik Christi — darf die Verbindung mit dem Leben nie verlieren. Ich gebe diese beiden Gedankenreihen mit den Worten Traubs wieder zur kurzen Orientierung über das ganze Problem.

Traub sagt in seinem Rückblick und Ausblick am Schluß: „Die Ethik erfaßt den ganzen Menschen und zwingt ihn in jedem Beruf, sittlicher Mensch zu bleiben. Die Kunst des sittlichen Lebens ist überall dieselbe. Dazu kommt, daß keine Technik und keine Wirtschaft die sittlichen Kräfte ersetzen kann. Denn

\*) Ethik und Kapitalismus. Grundzüge einer Sozialethik von Lic. theol. Traub. Heilbronn, C. Salzer, 1905. 4 Mark 20 Pfennige.

Ethik ist treibende Macht, nicht rückständige Gewalt. Sie veranlaßt geradezu den Fortschritt im materiellen und geistigen Leben. Das Böse bringt sein Programm zu Ende; das kommt ans Ziel. Das Gute ist ein grenzenloser Prozeß und ist nie mit dem Erreichten zufrieden. So wirkt die Ethik in das Wirtschaftsleben der Völker den unstillbaren Drang nach Reform. Ein sittlicher Mensch ist nie fertig; ein wirtschaftendes Volk erfährt von der Ethik her den immer erneuten Anstoß zur Weiterarbeit. Zugleich beginnt die Ethik die Auslese unter den wirtschaftlich Tüchtigsten. Es ist immer noch an dem, daß Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Geschicklichkeit, Treue, Mut die einzigen Pfeiler des wirtschaftlichen Gebäudes sind, auf die man sich verlassen darf."

Die zweite Gedankenreihe gebe ich am Schluß der Besprechung. Diese Gedankenreihe gipfelt in der Erkenntnis, daß die alten ethischen Kräfte: Mut, Liebe, Opfersinn auch ferner die Leiter jeder volkswirtschaftlichen Entwicklung bleiben werden.

Wir werden uns bei diesen Resultaten nicht getrost auf den behäbigen Altenteil zurückziehen und sagen, wie so oft geschieht: Also nur Mut! Es geht auch in der Gegenwart alles hübsch nach den alten Gesetzen, nach „den Kräften ewiger Wahrheit"! Nein, bis wir zu diesem beruhigenden Ende kommen, das uns nur stark machen soll, in dem Riesenkampfe moderner Material- und Geisteswerte ruhig zu bleiben und auf keine neuen Offenbarungen, sei's vom Himmel, sei's von der Erde, müßig zu warten. Nein, wir sollen mit den gegebenen Mitteln der Ethik eben den Riesen Kapitalismus bezwingen, und das Ziel der Ethik ist im Kampfe nicht Tötung, sondern Beherrschung — Dienstbarmachung für die letzten Ziele der Menschheit, das heißt für ein Maß von materiellem Glücksdasein, das den Menschen tüchtig und lustig macht, seine geistigen Anlagen zu fördern und zu genießen.

Beide Begriffe: Kapitalismus und Ethik sind spröde bei ihrer nähern Bestimmung. Traub begrenzt den Kapitalismus den Gewerben und der Landwirtschaft gegenüber. Er bezeichnet sie als dessen Feinde. Nach meiner Überzeugung ist das aber das Zeichen des Übergangskampfes. Für das deutsche Volk muß eine Zeit kommen, wo Kapitalismus — Traub könnte auch sagen: Industrie —, Gewerbe und Landwirtschaft wieder Brüder werden. Es scheint sich jetzt schon ein Verständnis dafür anzubahnen. In diesem Punkt ist Traub, wie Naumann, wohl zu sehr von dem einen Gedanken: Kapitalismus — Industrie gefangen genommen. Es mag die berechtigte Einseitigkeit sein, ohne die man nie zum Ziele kommt. Den Begriff des Kapitalismus scharf zu bestimmen hindert uns Deutsche auch unser eben nicht ohne Bangen und Sorge sich vollziehender Übergang von der Volkswirtschaft zur Weltwirtschaft. Wenn Traub befürchtet, daß es durch die Unberechenbarkeit des technischen Fortschritts dem Sozialethiker immer schwieriger werde, bestimmte Richtungslinien zu ziehen, so darf man wohl diesen Fortschritt in der Möglichkeit, die ethischen Forderungen anders zu gestalten, nicht überschätzen. Schwer sind hier Fragen:

„Wie wirkt der Kapitalismus auf die sittliche Haltung des Volks? Sehen wir dieselben Erscheinungen in allen Ländern, wo er eingesetzt hat, oder müssen die ethischen Zustände der Völker aus andern Verhältnissen abgeleitet werden? Ist es möglich, eine bestimmte Wirtschaftsweise für sittliche Folgen verantwortlich zu machen? Steht die Technik der Gütererzeugung und Güterverteilung in einem faßbaren Zusammenhang mit dem Gewissen einer Nation? Übertagen nicht die Einflüsse des Klimas, der Rasse, der geschichtlichen Erziehung, der politischen Stellung so sehr, daß wir das Konto, welches für die volkswirtschaftlichen Einflüsse in Betracht kommt, gar nicht reinlich ausscheiden können?“

Ethik und Volkswirtschaft haben es ja doch mit ein und demselben Menschen zu tun. Man soll nicht sagen, der Fabrikherr, der Arbeiter — und die Ethik sind zweierlei Dinge. Ich möchte noch schärfer als Traub von vornherein betonen, daß eben tatsächlich beide Faktoren in der Leidenschaft des Kampfes als Eines geleugnet werden. Es müßte viel mehr Vertrauen und viel weniger Glend in allen Kontroversen da sein, wenn sich Kapitalist und Arbeiter einander mehr in ethischer Beziehung verpflichtet fühlen wollten. Ich erinnere an die großen Streiks, vor allem an die Bergarbeiterstreiks. Traubs Buch ist allerdings vor diesen geschrieben worden.

Noch größer sind die ethischen Fragen. Traub nennt dagegen die kapitalistischen Probleme ein Kinderspiel. Es gibt noch viel weniger einen einheitlichen Maßstab für Ethik, für „gut“ — „Tugend“. Was tausend für soziales Unrecht erklären, verteidigen hundert andre als sittlich.

Ethik steht gegen Ethik, das alte Weltbild hat sich verändert. Traub nennt den Grund nicht — es ist die Reformation. Aber er scheidet klar: die einen leben im galiläischen, die andern im romanischen, die dritten im protestantischen Christentum. Dieses spaltet sich wieder in rationalistische und pietistische Ethik. Daneben erhebt sich der stoisch ruhige Bau der antiken Staatsmoral und dann ein Haus — noch ohne Dach —, die anarchistische Beurteilung der Gegenwart und ihrer angefaulten Ethik. Und zuguterlezt hat die rein politische Ethik noch ihre Scheidung in demokratisches und aristokratisches Lager.

Aber auch die Grundfesten dieser einzelnen Säulen wanken unsicher: Die Sozialethiker, da Individualethiker! Zwei Feinde. Unter dem Druck dieser Komödie der Wirrungen sagt Traub nicht ohne Ironie: „Was nützt es, etwas zu sagen, wo die besten Führer einander widersprechen? Hier liegt einer der Gründe, warum die Sozialethiker von den Männern wirtschaftlicher Praxis über die Achsel angesehen werden. Diese begreifen nicht, warum sie ihre Erfolge preisgeben sollen, solange ihre Kritiker noch nicht einmal über ihre eignen Grundsätze eins sind.“ Aber wir lassen uns das Recht nicht nehmen, an diesen höchsten Menschheitsfragen mitzuarbeiten. Die höchsten Gedanken sind die streitbarsten.

Erschwert wird eine ethisch, ich möchte sagen gemütvollte Aussprache dadurch, daß sich die Großkapitalisten selten über die ethische Seite ihres Berufs

ausgesprochen haben. Carnegie in seiner „Kaufmanns Herrschgewalt“, Siemens und Krupp haben das ehrlich und offen getan.

Ich möchte gerade in dieser Zeitschrift, die zweifellos manchen Großindustriellen zum Leser hat, einen dringenden Ruf an diese Männer richten, ihren hohen Beruf, ihren großen Erfolg und ihr Bekenntnis für die ethische, volkserhaltende und beglückende Seite ihres Berufs immer mehr schriftlich zu fixieren. Das muß kein Buch sein, darf keine unkontrollierbare Monographie werden, aber ehrliche Bekenntnisse vor aller Welt. Das kann unsre Kapitalisten nur ehren und manches Vorurteil zerbrechen. Denn ich bin gewiß, es geschieht noch viel mehr ethische Arbeit an den Arbeitern durch das Kapital, als es die Antikapitalisten, die Sozialisten Wort haben wollen. Ich möchte noch viel stärker als Traub gerade auf diese versöhnende Arbeit den Finger legen. Mancher ungerechte Vorwurf der Arbeiter wird schwinden, wenn er Einblick in die Sorgen seines Herrn erhält, aber auch manches schlafende Gewissen des Arbeitgebers wird zum Wachen kommen. Die Schwierigkeiten mag ein ethischer Wille überwinden.

Es fehlt uns hier der Raum, auszuführen, wie sich Traub wissenschaftlich mit allen den großen Fragen auseinandersetzt: Wesen des Kapitalismus, seine Ankläger und Verteidiger, Wesen der Ethik, ihre falsche, einseitig beschränkte Form als Gefühls-, Interessen-, Berufs- und Klassenethik. Der Glanzpunkt des Buches sind die Partien über die allgemeine Ethik und das Verhältnis von Moral und Christentum. Vielumstrittne Probleme werden hier scharf angefaßt. Bei der allgemeinen Bedeutung dieser Kontroversen darf auch hier ein Wort darüber gesagt sein, zugleich als Probe dafür, wie Traub seinen theoretischen Teil behandelt.

Traub weist zunächst einige Irrungen ab: 1. daß das Moralische nur ein Teilbesitz des Gesamtwillens sei. Nein, das Moralische ist dessen Herr. 2. daß das Moralische schwach mache und nur Schwächlinge erhalte. Nein, die stärksten Menschen der Weltgeschichte waren ethische Charaktere, weder Schwächlinge noch Hüter des Schwächlichen, starke Helden, die die müden Kniee wieder aufgerichtet haben!

Welchen Beitrag hat nun das Christentum zu der allgemeinen Menschheitsmoral geleistet?

1. Sittlich ist, wer nichts Einzelnes, sondern ein Ganzes will. (Gesinnung, nicht Erfolg macht den Charakter.)
2. Wer das, was er will, selbst will. (Freie Selbstbestimmung ist die Atmosphäre des sittlichen Handelns.)
3. Wer sich für das, was er ist, verantwortlich weiß. (Verantwortlichkeit steigert sittliche Größe und Urteilskraft.)
4. Kraft ist, wer in dem, was er tut, nach Einheit mit sich selber ringt (oder nach Aufhebung der Widersprüche zwischen sittlichem Urteil und sittlichem Willen).

5. Sittlich ist, wer das Ideal der Gemeinschaft freier Menschen verwirklichen will. Damit erreicht der bisher formale Begriff des Sittlichen seinen Inhalt: gut, sittlich ist, was der Gemeinschaft dient.

Traub versteht unter Christentum die religiösen Zentralgedanken Jesu, wie sie uns durch Reformation und Aufklärungszeit in neuem Gewande zugeführt wurden. Die leitenden Ideen sind: Sündenvergebung und Gotteskindschaft. Scheinbare theologische unfruchtbare Schlagwörter, und doch die fruchtbarsten Elemente zur Vertiefung und Durchführung selbständiger Moral. Es ist hier unmöglich, die feinen Auffassungen Traubs auch nur übersichtlich zu geben. Ich verweise auf das Buch und nenne nur die Resultate: Sündenvergebung ist sittliche Reformation, Mut, Freude zu neuer Tat mitten im Irren, ohne bedingende Fessel und Brandmarkung. Gotteskindschaft ist Gleichheit aller vor Gott. Das Neue in Christo ist nicht dieser Gedanke, sondern die Tat der Verbrüderung mit den Menschen, anhebend bei den Ausgestoßenen. „Der individuelle Menschenwert als Postulat sittlichen Denkens ist mit dem Leben Christi engstens verbunden.“ Der christliche Gedanke der sozialen Gleichheit behält aber seine Höhe dadurch, daß er nicht mechanisch quantitativ die Menschen gleichstellen will, sondern nur nach der qualitativen Wertung ihrer Gesinnung. Traub hätte auch noch darauf hinweisen können, daß damit aller utopistischen Neuformierung anarchistischer Gelüste im Namen Christi die Spitze abgebrochen ist. Aber damit ist der Wert Christi für die soziale Ethik noch nicht erschöpft; er gab ihr nicht nur zwei neue religiöse Güter, er gab dazu auch noch das Mittel, diese sich anzueignen — er gab eine neue Pädagogik. Er entband die Großmacht der Liebe als höchste sittliche Energie. Göttliche Liebe erzieht den Charakter zu sittlicher Freiheit, sie macht alle die Tugenden wirksam, die soziales Wirken erheischt. Christus gab keine Regeln und Gesetze, weder für den Bankier, noch den Politiker, noch den Handwerker, noch den Kirchenmann. Er gab allen Lebenskreisen der Menschheit die sittliche Aufgabe, an der Hand seiner Grundsätze Ewigkeitsprobleme mit irdischem Material zu lösen. Immer werden Versuche frommer Menschen nötig sein, die uns sagen wollen, wie Jesus heute handeln würde. Nur müssen fromme Leute aus allen Berufsschichten gehört werden. Der Theologe selbst ist wohl der am wenigsten taugliche zu solcher Arbeit!

Es ist eine weitverbreitete Ansicht unter Theologen, daß Christus von einer Menge sittlicher Interessen, die die moderne Kultur auslöst, keine Vorstellung gehabt habe. Auch Traub ist teilweise dieser Ansicht. Ich kann das nicht finden. Vor allem wird Christi Ablehnung gegen das Geld, gegen die Kapitalisten als beschränkt richtig empfunden gerade für unsre Zeit. Aber einmal weist Christus in seinem Verkehr mit einer Anzahl vermögender Leute durchaus unbefangene Objektivität auf — so gegen Zachäus, Nikodemus, Joseph von Arimathia, Simon usw. Wenn er dem Kaiser geben will, was des Kaisers ist, so zeigt er inmitten eines korrupten Steuer Systems doch ein geistvolles

Verständnis für die finanzielle Basisierung des Staatskörpers. Bei den Gleichnissen von den Talenten, vom ungerechten Haushalter gibt er über Segen und Unsegen richtiger und falscher Kapitalwirtschaft eine heute noch als Maxime durchaus gültige Norm. Der Mann mit seinen fünf erworbenen Talenten ist ein respektabler Unternehmer und erwirbt sich damit den Himmel. Bei dem Gleichnis vom verlorenen Sohne, vom Weinbergbesitzer, vom Perlenhändler, vom Weizenbauern, der großmütig das Unkraut erträgt, haben wir doch ein Gefühl fast behaglicher, unreflektierter Anerkennung dieser solid veranlagten Kapitalisten, die ihre Werte umsetzen, und denen Gewinn und Verlust nicht gleichgültig ist.

Aus allen diesen Worten Christi über Kapitalwirtschaft kann man auch für die kompliziertesten modernen Geldverhältnisse Maximen zu sittlichem Handeln finden. Ich glaube, daß die Theologen und die Ethiker hier noch nicht alle Arbeit geleistet haben. Ich glaube nicht, daß es nötig ist, Christi Stellung zum Geldbesitz aus seiner transzendenten Weltanschauung heraus als befangen zu erklären. Ich glaube, daß da der Ebnionitismus, die Armut der urchristlichen Gemeinde, manches Wort erst antikapitalistischer gedeutet hat, als Jesus es meinte.

Aber die transzendente Weltstimmung Christi als Ganzes ist allerdings ein wesentlicher Zusatz zur allgemeinen Menschheitsmoral geworden. Traub hätte das vielleicht noch etwas schärfer herausheben können. Ich möchte sagen: Der Begriff Gotteskindschaft hat zwei Seiten: eine immanente: gleiche Brüderlichkeit der Menschen — und ein überfinnliches Bürgertum in der überfinnlichen Welt. Unter dem sittlichen Gedanken der Gleichberechtigung schaffen wir Kulturwerte. Die Arbeit an ihnen ist uns Lebensinhalt und Aufgabe. „Aber, sagt Traub, die Freiheit zu solcher Mitarbeit, die dauernde Freude daran gewinnt er nur, wenn er noch höhere Werte kennt.“

Das Kapitel: Moral und Christentum gehört zu den tiefsten Partien des geistvollen Buches. Traub anerkennt unumwunden die Komödie sittlicher Irrungen, die ohne viel Wissen und Kunst auch im „Christentum“ und seiner Geschichte offenliegen. Aber vergessen wir nie, daß die „modernen sittlichen Begriffe der »Persönlichkeit« und »Verantwortlichkeit« in letzter Linie auf das Lebensbild Christi zurückführen“. Auch die Zurückweisung der Kulturseligkeit, die Betonung der höheren Werte, moderne Mystik und Metaphysik finden in der Religion Christi ihren Boden.

Traub will Grenzen zwischen Christi Weltbild und unsern sittlichen modernen Ordnungen erkennen, die Christus von unserm modernen industriellen Zeitalter trennen. Er sagt: „Es wird auch der besten Exegese nie gelingen, Christus und das moderne industrielle Zeitalter einander so anzunähern, daß die beiden einander etwas deutliches zu sagen hätten. . . . Jesus sagt nichts über Kredit- und Bankwesen, über Industrie, Handel und Ackerbau als volkswirtschaftliche Größen. Er sah keine Panzerflotte und hörte keinen Kanonendonner.“

Er sah Gott und dürstende Menschenseelen. Diese beiden zusammenbringen, war seine Kraft. So war er Erlöser und ist es bis heute."

Den letzten Teil der Ausführungen unterschreibe ich; den ersten, wie schon oben angedeutet, nicht. Es ist eine Überschätzung der wirtschaftlichen Größen, die sich auch bei Naumann findet. Bank-, Kreditwesen usw. sind doch nur quantitativ, nicht qualitativ von Christi Zeitalter unterschieden. Bei den Juden jener Zeit gab es doch schon ein stark ausgebildetes Handels- und Geldsystem. Die Römer hatten einen Agrikulturgroßbetrieb in ihren Latifundien, der eine respektable volkswirtschaftliche Größe bedeutete. Zwischen Panzerflotte und Kanonendonner und Römerflotte und Schlachttoben war doch auch nur ein quantitativer Unterschied. Ja Handel und Krieg waren damals in einer Weise weltpolitisch, wie wir sie erst im zwanzigsten Jahrhundert wieder erleben. Und gab es wirklich keine Großindustrie im alten römischen Weltreich? Zum mindesten gab es einen Kunsthandel, der in seinen Weltbeziehungen und seinem Fabrikbetrieb Industrie war. Man kann aber für alle diese volkswirtschaftlichen Größen der alten und der neuen Zeit oberste Maximen aus Christi Weltanschauung finden, ohne gewaltsame Exegese: Ehrlichkeit im Handel und Geldverkehr, Solidität in der wagenden Spekulation, in der Fabrikproduktion. Und der Ackerbau, sollte der nicht heute noch in unmittelbarster Beziehung zu Christi Gedanken stehn? Christus hat mit keinem Wort das strenge Verhältnis von Herren und Knechten aufgehoben. Er verlangt vom müden Knechte, daß er vor seinem Feierabend noch den Herrn zuerst bedient. In allen diesen natürlichen Lebensordnungen hat sich Christus weiter an nichts als eine natürliche Gerechtigkeit gehalten, die weiß, daß sich die Dinge der Welt nur in festen Ordnungen von Befehlenden und Gehorchenden ausleben und fortentwickeln. Christus hat das Gefüge der Weltmaschine nicht zerschlagen, sondern nur das Öl der Liebe in ihre Gelenke gegossen. Wenn also Christus über viele soziale Gliederungen nichts sagte, so war das kein Mangel seines Zeitbildes, sondern die Achtung vor den bestehenden Grundordnungen der Dinge, die er auf seinen himmlischen Vater zurückzuführen allen Grund hatte.

Würden alle modernen volkswirtschaftlichen Größen heute nur nach dem einen Grundgesetz Christi: Liebe oder soziale Fürsorge des Starken für den Schwachen organisierte Werke von einer Einheit sittlicher Persönlichkeiten — ich wüßte nicht, warum wir mit diesem einen Grundsatz Christi nicht in bessere Zukunft steuern sollten. Ich finde, daß der soziale Geist der Liebe in den großen Parlamenten der christlichen Völker mächtig erwacht. Da und dort reibt er sich schlaftrunken noch die Augen, aber da und dort ist man doch im Begriff, die Kinderschuhe zu zertreten. Gerade an dieser Stelle des Buches hätte ich zwei Paragraphen gewünscht: Ethik und Volksvertretung. Ethik und Volksverwaltung, oder: Wie erkennen Parlament und Regierung ihre ethischsozialen Aufgaben?

Es ist noch ein weiter Weg, bis Traub alle sittlichen Werturteile, die die Beziehung zum Kapitalismus fordert, festgestellt hat. Dieser theoretische Teil

nimmt gerade die Hälfte des Buches in Anspruch. Der zweite Teil befaßt sich mit der ethischen Wertung einzelner Stände. Zuerst kommt der Kaufmann an die Reihe, der vornehmste moderne Vertreter des Kapitalismus. Zur Illustration, wie Traub seine Aufgabe von der praktisch-ethischen Seite ansaßt, sei gezeigt, wie er über das Thema „Kaufmann und Ethik“ spricht.

Die Urteile über den Stand des Kaufmanns und seine Beziehungen zur allgemeinen Ethik schwanken. Der Sozialist Fourier nennt ihn den Krebschaden der Zivilisation. Alle Völker bis zum Mittelalter hatten instinktives Mißtrauen gegen den Handel. Heute erkennen wir den Handel als notwendiges Glied der arbeitsteiligen Produktion in unsrer Wirtschaftsordnung an. Er ist sozialer Dienst ersten Ranges. Der Handel organisiert die gesamte wirtschaftende Gesellschaft. Es ist interessant, das hohe Lied zu lesen, das Traub dem Kaufmannsstande schreibt. Man kann ihm nur Recht geben, und die erste Probe seiner sittlichen Maßstäbe auf einen Typus des Kapitalismus gelingt ihm sehr. Ethisch gewertet bedeutet der Kaufmannsstand: ruhige Erwägung, Sachkenntnis, Wirklichkeitsfönn und Wahrhaftigkeit. Lug und Trug sind nicht bloß die Gefahren des Kaufmanns. Jeder Beruf hat sie, auch der theologische. Die Frage ist nur, ob der moderne Handel diese Gefahren größer oder kleiner macht. Der Großhandel kann nur auf der Grundlage der Verantwortlichkeit und der Wahrhaftigkeit gedeihen. Das ethische Verhältnis zwischen Großhandel und Detailhandel dürfte noch nicht so geklärt sein. Ehrlicher Großhandel schärft auch dem Kleinhandel das Gewissen, stattet ihn mit ehrlicher Ware aus und erleichtert ihm den Kampf gegen die Schmutzkonkurrenz. Ich möchte hier einen Schritt weiter gehn und darauf aufmerksam machen, daß Großfirmen an gewisse Warenhäuser nicht verkaufen, das ist ein ethischer Zug. Der Staat sollte alles tun, den ehrlichen Großhandel schon im Interesse des Kleinhandels zu unterstützen — nicht zur Ausschaltung der Warenhäuser, sondern einzelner schmutziger Praktiken. Hier sind wir an einem Punkte, wo die Ethik geradezu befruchtend und befreiend auf die Volkswirtschaft einwirken kann, wo sie Parlamentarismus und Kapitalismus zu neuen Formationen sittlich verpflichtet.

Der Handelsstand fordert sittliche Persönlichkeiten. Er kennt Opfermut (E. Lohner, Krupp usw.). Geiz findet sich sogar hier weniger als anderswo. Sittliche Defekte rächen sich viel offenkundiger als in andern Ständen. Der Kaufmannsstand mit seinen Versuchungen hat deshalb die sittliche Pflicht, unsaubere Elemente auszustoßen. Der Protestantismus hat den Kaufmann und den Kapitalismus gefördert. Der Protestantismus schafft selbständige, verantwortliche Persönlichkeiten. Ein hohes Maß sittlicher Wahrhaftigkeit, Selbstbeschränkung und sozialen Pflichtgeföhls fordert vor allem die Preisbestimmung der Waren, vorzüglich der großen unentbehrlichen Gütermassen für die Volkserhaltung. Gerade die Sozialethik hat sich mit dem ökonomischen Begriff des Wertes auseinanderzusetzen. Die menschliche Arbeit als sittliche Leistung muß

immer das Normgebende sein, wobei der Zusammenhang der Ware mit dem Naturstoff selbstverständlich nicht ausgeschlossen sein soll. Ich möchte noch hinzufügen, daß die Ethik gerade hier ihre höchste soziale Zukunftsaufgabe hat: die soziale Aufgabe wäre in dem Augenblick gelöst, wo eine Organisation freier oder kommunaler sittlicher Persönlichkeiten die Macht und die Einsicht hätte, den Preis jeder Ware so zu bestimmen, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer so gelohnt würden, daß das jetzt herrschende Mißverhältnis zwischen Kapital und Arbeit aufgehoben wäre, populär gesagt: daß der Arbeitsgewinn des Unternehmers in gewissen Prozentsätzen zugunsten des Arbeiters beschränkt würde.

Ähnlich werden sittlich und volkswirtschaftlich gewertet der Konsument, der Rentner, der Bauer, der Unternehmer, der Handwerker, der Arbeiter und die Frauenfrage. Da, wo sich gegen Traubs Ausführungen im einzelnen Widersprüche erheben, müßte ich zu weit für den mir übrigen Raum aussholen. Es handelte sich hier nur darum, zur Lektüre des wertvollen Buches anzuregen. Ich denke, daß das Schlußwort Traubs dazu das meiste noch beitragen kann: „Die Hauptsache ist, daß die Ethik die Verbindung mit den tatsächlichen Lebens- und Entwicklungsbedingungen nie verliert. Ihre Werte und Güter liegen zwar höher als alles, was wir kausal erklären können. Aber die sittliche Arbeit und sittliche Entwicklung muß an dem gegebenen Stoff und mit den vorhandenen Mitteln des geschichtlichen Lebens arbeiten. . . Volkswirtschaftliches Handeln ist sittlich, wo es um der Zukunft des Volkes willen geschieht. Der Kapitalismus hat die Völker formell gewöhnt, mit der Zukunft zu rechnen; er liebt Überraschungen; er treibt unaufhörlich in die Weite. Dieses Triebes muß die Ethik Herr werden, indem sie die Gedanken der privatwirtschaftlichen Zukunft umbiegt zu dem Willen, die ganze Volkswirtschaft zu einer fröhlichen, segensreichen Zukunft der Völker zu gestalten. Mut, Liebe, Opfersinn bleiben die Kräfte jeder Entwicklung. Die Ethik hat sie zu bewahren, zu begründen, nach allen Gesichtspunkten hin als die lebendigen Mächte des Fortschritts zu erweisen. Die Volkswirtschaft wird ihr stets dankbar sein, weil sie nur dadurch vor eigenem Zerfall behütet wird. Wenn die Seele des Volkes krankt, hilft kein noch so fein durchdachter Apparat materieller Wohlfahrt. Nicht die Zeit ist es, welche die Ewigkeit trägt. Nur dort werden die Zeiten groß und die Völker in ihnen über das gewöhnliche Maß erhoben, wo die Kräfte ewiger Wahrheit lebendig in ihnen geworden sind.“

David Koch

